

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Bandbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die gehaltene Zeitzeile 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner



Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 3. Oktober 1883.

Nr. 460.

Deutschland.

Berlin, 2. Oktober. Die Franzosen hätten es kaum geschildert anfangen können, sich die Sympathien selbst der spanischen Republikaner zu verschaffen, als durch den Empfang, welchen sie König Alfons bereitet haben. Frankreich schreitet auf der Bahn, sich mutwillig zu isolieren, rüdig fort. Neu ist hierbei, wie dies die auswärtige Presse überaus stimmend hervorhebt, daß das Staatsoberhaupt und ihm verwandtschaftlich nahestehende Personen gewiss machen an der Spitze dieser Straßenpolitik zu marschieren schienen. Es gilt als gewiß, daß Grevy und sein Schwiegersohn Wilson durch ihre Haltung den die Gesetze internationaler Schlichtheit mit Füßen tretenden Skandal mit hervorruhen halfen.

Warum? Offenbar ist es auf den Sturz des Kabinetts Ferry abgegeben, welchem Herr Wilson schon lange nicht hold ist. Die Hand habe hierzu wird nach eröffnetem Kammer die gegen Ferry und seine Kollegen zu richtende Anklage bieten, die Ehre der Nation durch die dem König Alfons ausgesuchte Entschuldigung blosgestellt zu haben. Die Schwere der Anklage wird durch die leichte Art vordereitet, in welcher die Blätter des Präsidienten den Vor-

gang besprechen. Umso mehr werden einzelne Unregelmäßigkeiten hervorgehoben, die sich die Truppen bezüglich der dem Präsidienten Grevy gebührenden Ehrenbezeugungen zu Schulden kommen ließen, und ganz konsequent macht "la Paix" hierfür den Minister-Präsidenten verantwortlich. Die Blätter, welche Herr Wilson nähern, erklären übrigens, der Präsident der Republik sei für die Entschuldigung beim König von Spanien, welche Ferry sie vorschweben hat, nicht verantwortlich zu machen.

Der Kampf zwischen Wilson und Kriegsminister Thibaudeau, dem seltsamsten Helden bei diesem Incidenzjahr, elends ist, und den opportunistischen Mi-

nistern, die sich um Ferry gruppieren, anderseits dauert also fort. Bis zu seiner Entscheidung dürfte denn auch die projektierte Reise Wilsons nach Italien verschoben bleiben.

Nach einem Telegramm des "B. I." giebt

sich der "Tempo" den Anschein zu glauben, daß mit der Abreise des Königs und nachdem der Prä-

sident der Republik auch derselben verleugnet hat,

die — wie Wilson und dessen Organe — seinen Namen geschwärzt hätten, der Zwischenfall bren-

det sei. Diese Auffassung muß jedem Ueberfangen als eine überaus optimistische erscheinen.

Die Pariser Vorgänge haben König Alfons

seinem Volke entschieden um einen Schritt näher gebracht. Der Unwill des spanischen Volkes wäre

beinahe in einer gegen die französische Botschaft in Madrid gerichteten Kundgebung zum Ausbruch ge-

kommen. Dank der Maßregeln des Präsidienten, wel-

cher an das Volk eine Ansprache hielt und dasselbe

zum Auftauchen aufforderte, ist dieselbe un-

terblieben. Plakate in den Straßen der Stadt er-

mahnern das Volk, jde gegen Frankreich gerichtete

Kundgebung zu vermeiden. Nach allen in Madrid

eingegangenen Nachrichten hat der Pariser Stan-

dial auch in den spanischen Provinzen große Ere-

ignung hervorgerufen. Das Verhalten der spanischen

Bevölkerung ist überaus talkohl und verständig und

wird Spanien die Wahn ednen helfen, die zu der

Stellung einer Großmacht im europäischen Konzert

führt, einer Stellung, für die seine Reise zu zeigen

es im gegenwärtigen Augenblick besonders Gelegen-

heit hat.

Wir Deutsche haben zu der Frage vorläufig

kaum eine andere Stellung zu nehmen als die eines

Zuschauers. Vergeblich wird sich die französische

Presse bemühen, die Beliebung eines deutschen Re-

giments an einen fremden Souverän, dessen Regie-

rung ebenso gut mit uns wie mit Frankreich be-

freundet ist, als eine beabsichtigte Demütigung oder

gar als eine Drohung gegen die Republik darzu-

stellen. Unsere Friedenspolitik ist hierfür eine aller-

orten viel zu stark beglaubigte, als daß solche Ue-

berstellungen Glauben finden. Wenn man anderer-

seits sich Mühe giebt, aus der Beleidigung des

Königs Alfons eine indirekte Beleidigung unseres

Kaisers zu konstruiren, so kann man damit vielleicht

der Wahrheit nahe kommen, aber Kaiser Wilhelm

steht viel zu hoch, um durch solche Streitessen

irgendwie wirklich beleidigt werden zu können. Dass

König Alfons im Uebrigen ganz unschuldig Gegen-

stand dieser Hysterien geworden, gibt noch daraus

hervor, daß die "Corr. Havas", französische Aus-

gabe, jetzt bestätigt, daß Alfons XII. zuerst Frank-

reich seinen offiziellen Besuch abstimmen wollte, "um

seiner Reise nach Deutschland jeden für uns (Franzosen) unangenehmen Charakter zu beseitigen". Grevy sei aber in Mont-sous-Baudrey gewesen und habe seinen dortigen Aufenthalt nicht abkürzen wollen, und so habe der König von Spanien sich entschlossen, erst auf der Rückreise offiziell in Paris zu erscheinen.

Vor der deutschen Gesandtschaft in Madrid stand gestern Abend eine Sympathiekundgebung für Deutschland statt, an welcher über 2000 Personen teilnahmen. Man rief wiederholt: "Es lebe der Ulanenoberst, es lebe Deutschland!"

— Unser Kronprinzliches Paar hat aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Asyls der Kaufmannschaft an den Vorständen des Altesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Herrn Geh. Rath Mendelssohn, das folgende Telegramm gerichtet:

Baden-Baden, 30. September.

Wir nehmen in Gedanken aufrichtigsten Anteil an der Feier der heute stattfindenden Eröffnung des Asyls der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung. Möge des Himmels reichster Segen auf diesem Unternehmen ruhen, dem unser volles Interesse gewidmet ist.

Friedrich Wilh. I., Kronprinz, Victoria, Kronprinzessin.

In Erwideration dieses Telegramms hat sofort Herr Mendelssohn Namens der Festvorstellung deren tief empfundene Dank dem hohen Paare ausgesprochen. — Aus Anlaß der Einweihung ist Herr Mendelssohn vom Kaiser der rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Borodino, hat sich, wie das "D. I. B." hört, gestern Nachmittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruhe begeben.

— "Das Unzulängliche, hier wider's Ereignis", könnte man sagen, wenn man erfährt, daß der deutschesfressende Thierarzt Antoine zu Mez am Montag Abend unter der Anklage des Landesverrats verhaftet worden ist. Seit Wochen hat die Staatsanwaltschaft die bei Herrn Antoine in Be- schlagnahmenen Papiere in ihrem Besitz, einen Theil derselben hat sogar die "Nord. Allg. Blg." veröffentlicht, aber Niemand hält diese Papiere fürzureichend, um darauf hin eine Anklage wegen Landesverrats zu begründen, scha darum, weil an-

dersfalls die Anklage bereits vor der Veröffentlichung hätte erhoben werden müssen. In der That, wenn die Gerichtsbehörde, respektive die Regierung, nicht wichtiger Beweismittel in Händen hat als die bis jetzt bekannt gewordenen, so möchte man von vornherein Zweifel hegeln, daß es zu einer Verurtheilung des Meher Franzenschwärmers kommt werde. Da

daß die Staatsanwaltschaft in der sicher Voraussicht einer Freisprechung des Mannes die Anklage gegen denselben erheben sollte, so muß man schließen, daß in der Zwischenzeit, während welcher Herr Antoine und seine Korrespondenz ohne Zweifel unter ständiger Überwachung gestanden, noch neues und überzeugendes Belastungsmaterial für seine gefährliche Agitation mit ausländischen Prädonialisten in die Hände der Anklagebehörde gelangt ist. Man wird daher auf den Prozeß und sein Ergebnis gespannt sein dürfen. Sicher hat Herr Antoine bei allen unbefangenen Politikern nur den Eindruck eines wüthigen Hanswursts gemacht; sollte sich herausstellen,

dass er dennoch ernsthafter genommen zu werden verdiente, so wird seine eventuelle Verurtheilung für die Französlinge, die vornehmlich in Mez noch immer so stark ihre Wesen treiben, eine heilsame Warnung sein, die sie vielleicht wirksam als strenge und rücksichtlose Regierungsmaßregeln von ihren exaltierten Bestrebungen zurückdringen und einer ruhigeren Würdigung der thatsächlichen Zustände zugänglich machen wird.

— Die "Ost. Vol.-Zeitung" berichtet, und auch wir hatten von ihrer Niedlung N. ti. genommen, daß die Insterburger Garnison eine Vermehrung durch Feld-Artillerie-Batterien in nächster Zeit erhalten wird. Die "Post" bezeichnet diese Nachricht als vollkommen gehaltlos, da an eine solche Vermehrung der Insterburger Garnison nicht gedacht wird.

— Aus Kiel, 28. September, wird geschrieben: Die Korvette "Elisabeth", welche gestern von der ostasiatischen Station zurückgekehrt ist, wurde heute schon von dem Chef der Marinestation der

Ostsee, Kontre Admiral v. Wicke, inspiziert. Die Reserven können also sofort entlassen und die Ab- rüstung in Angriff genommen werden. Die dreißig Kadetten, welche mit dem Schiffe die Reise um die Welt gemacht haben, sind zur Ablegung der ersten Seefüßierprüfung vor die hiesige Prüfungskommission kommandiert. Dijenigen Seeladetten, welche die Prüfung bestanden haben, werden dem ortsanwesenden Seefüßierkorps der Marinestation der Ostsee zur Wahl gestellt und im November zu Unterküntfernants zur See ernannt. Diese jungen Offiziere werden als dann durch den Chef der Admirali-

tät zum Besuch des Offiziercōs der Marineschule kommandiert. Der Unterricht beginnt in diesem Jahre am 15. Oktober und schließt Ende September nächsten Jahres. Derselbe ist der weiteren theoretischen Ausbildung und der Vorbereitung zur Ablegung der Seefüßierberufsprüfung gewidmet. —

Gestern wurden in Wilhelmshaven die Panzerfregatten "Kronprinz" und "Friedrich Karl" und in Kiel die Panzerfregatte "Deutschland" außer Dienst gestellt, morgen folgt in Kiel die Korvette "Nymphe" und in den nächsten Tagen auch die "Elisabeth".

Inzwischen wird von den Werften an der Ostküste der Korvetten "Prinz Adalbert" und "Sophie", so wie des Kanonenbootes "Nautilus", welche am 2. Oktober d. J. stattfinden soll, eifrig gearbeitet. Der "Prinz Adalbert", Kommandant Kapitän zur See Mensing I., geht mit den Seeladetten auf die ostasiatische Station. "Nautilus", Kommandant Korvetten-Kapitän Aschenborn, ist nach Australien bestimmt. "Sophie", Kommandant Korvetten-Kapitän Stubenrauch, geht ins Mittelmeer, nunmehr, wie es scheint, ständig eine Korvette stationiert werden soll. — Seit dem Wechsel in der Admiraltät scheint auch die Frage der Landbefestigung Kels zu einem definitiven Resultat gelangt zu sein. Die Ausführungsarbeiten sollen, wie es heißt, jetzt energisch in Angriff genommen werden;

zunächst aber wird es sich wohl nur um den Bau von Kolonnenwegen handeln. Über den Anlageplan der Werke selbst schwelt das größte Geheimnis, aber nach allerlei Anzeichen kann man schließen, daß dieser Plan jetzt feststeht. — Eine Vermehrung der deutschen Torpedoboote steht sicher zu erwarten; doch wird wohl ein neues Typ gewählt werden. Selbstverständlich hat die Admiraltät auch fremden Torpedobooten ihre Aufmerksamkeit geschenkt und inbesondere soll sie dem Gedanken des Erwerbes eines Torncrossboots näher getreten sein. Da die deutsche Flotte bisher nur eine kleine Zahl von Torpedobooten besitzt, ist die Wahl des richtigen Modells von geradezu eminenter Bedeutung. Unseres Erachtens müssen die Torpedoboots etwas resistenzfähiger gebaut werden, als es bisher der Fall war. Unsere deutschen Boote haben eine Bodenstärke von nur 3 Millimeter und dabei Maschinen mit 300 Umdrehungen in der Minute. Allerdings, wenn man die Boote größer und fester machen will, wird man eine Geschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde nicht mehr erreichen können. Es handelt sich also um die Entscheidung der Frage, ob diese außerordentliche Geschwindigkeit nothwendig ist oder nicht.

— Während der eben brennenden Manöver sind wiederum Versuche mit leichtem Gewicht für die Infanterie gemacht worden. Dieselben bezogen sich nämlich auf eine neue Art von Leibkavallerie und dessen innere Einrichtung. Die Versuche, welche sich des Erfolgs der möglichen Kreise erfreuten, haben, wie man hört, auch des Kaisers Billigung erlangt und werden bei dem 4. Armeekorps fortgesetzt.

— In der Entwicklung der kroatischen Krise war in den letzten Tagen ein Stillstand eingetreten, der durch die Verhandlungen der kroatischen Abgeordneten unter sich und mit dem Ministerpräsidenten Tisza ausgefüllt wurde. Am Sonnabend hatten die Kroaten bekanntlich durch eine Deputation ihre Wünsche überreicht lassen; früher als Herr von Tisza es versprochen, erfolgte seine Antwort. Bereits in der gestrigen Konferenz der kroatischen Abgeordneten bemerkte er, er werde in der Wappenfrage von der Legislative diejenige Vollmacht verlangen, welche eine befriedigende Lösung herbeizuführen im Stande sei, er werde sich für Wappen ohne Aufschrift aussprechen. Sobald die Ordnung wieder vollständig hergestellt sei, werde auch der

Wappenschild sich wieder ansetzen. Was mich noch sehr überraschte, war der Gebrauch von Sonnenstrahlen seitens zweier Stabsoffiziere. Es war geradezu lächerlich, Soldaten von Offizieren in den Kampf geführt zu sehen, welche sich mit Schleimen gegen die Sonnenstrahlen schützen.

— Gelegentlich einer Wiener Korrespondenz der "Daily News", angeblich russische Rüstungen an der deutschen und österreichischen Grenze betreffend, sowie der Reproduktion dieser Nachrichten durch den "Tempo", bemerkte das offizielle "Journal de St. Petersburg":

Es sei bedauerlich, daß so ernsthafte, Russland durchaus nicht feindlich gestaltete Organe Opfer und dadurch Mithelfer von Machinationen geworden sind, welche ihrer sonstigen Loyalität widersprechen. Die

neten bei der Verhandlung über die Wappenfrage stehe nichts entgegen, doch überlasse er die Entscheidung darüber den Abgeordneten. Durch diese Erklärungen des Ministerpräsidenten erscheinen die freitigen Fragen ihrer friedlichen Lösung wieder ein gut Theil näher gerückt, da auch die Kroaten sich veranlaßt geschehen haben, ihre Wünsche herabzustimmen und dadurch den bestehenden Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen. Es geschieht das allerdings nicht formell, sondern nur in der Gestalt einer authentischen Declaration der von ihnen aufgestellten Bedingungen, die aber in der jetzigen Form im wesentlichen den Zusagen des Herrn von Tisza entsprechen.

In einer am Sonntag stattgehabten Konferenz wurde betont, daß von dem Wunsche einer Revision des Ausgleichsgesetzes nirgends die Rede sei; es handelt sich vielmehr lediglich um die strikte Durchführung der Bestimmungen des Ausgleichsgesetzes, bezüglich welcher sich in den letzten Jahren einige Missbräuche und Unregelmäßigkeiten eingeschlichen haben, die aber die Minister, wenn sie wollen, ohne Ausnahme im administrativen Wege befehligen können, und nur, wenn die Minister vielleicht in der Auffassung des Gesetzes bezüglich der einen oder der anderen Bestimmung eine abweichende Meinung hätten, wäre eine genaue Interpretation des Gesetzes durch Beschlüsse des Reichstages und des kroatischen Landtages, eventuell durch Regiments-Deputationen notwendig.

Auch die ausgesprochene Wunsch, daß die Wappen so wie früher ohne ungarische Aufschrift angebracht werden sollen, bedeute keineswegs, daß man die Wappenschilder nur mit kroatischer Aufschrift wolle, man wünsche bloß genaue Befolgung des Gesetzes, das nirgends von einer Aufschrift spricht, sodass demnach die Wappenschilder auch ohne jede Aufschrift angebracht werden können. — Heute Vormittag findet abermals eine Konferenz der kroatischen Abgeordneten statt. In einer heute Abend stattfindenden Sitzung der liberalen Partei wird Tisza nähere Mitteilungen über das von ihm beabsichtigte Vorgehen machen.

— Gestern Nachmittag erfolgte die Übergabe der Leiche Turgenjew's von Paris nach Russland. Die "Nat. Blg." erhält nachstehendes Telegramm:

Paris, 1. Oktober. Die Leiche Turgenjew's ist heute Nachmittag 5 Uhr abgegangen und wird morgen Abend in Berlin eintrafen. Vorher fand am Nordbahnhof eine von Madame Viardot veranstaltete Abschiedsfeier statt, wobei Renan, About, Wyroubow und Bogoljow sprachen. Unter den anwesenden Russen machten sich zahlreiche Mihilisten und Mihilistinnen durch ihre Tracht bemerkbar.

— Über die Mannschaft der französischen Truppen in Tonkin äußert sich der Korrespondent des "Standard", welchem es gesagt wurde, die Franzosen bei einer ihrer Expeditionen zu begleiten, in sehr absälliger Weise. Er schreibt: "Die Truppen in Tonkin tragen blaue Jacken, weiße Hosen (die fast immer schmutzig sind) und weiße Helme. Ich war erstaunt über den Lärm, den sie machen, und darin merkwürdigem Gegenseite zu der Stille stand, welche von britischen Truppen bei derartigen Expeditionen beobachtet wird. Es handelt sich um einen Überfall des Feindes, und hier schreien die Offiziere aus Leibkavallerie und die Soldaten schwatzen ganz laut miteinander. Es gab ein Stimmekonzert, das das sicher auf eine Melodie weit hörbar war. Am befreundlichsten berührte es mich aber, als bei der Ankunft eines Kessels Kaffee die Soldaten, ohne einen Befehl abzuwarten, aus Reih' und Glied tranken, den Kessel umstellten und tranken, und sich erst durch die Bitten, nicht durch den B

russische Politik bezwecke nur die Erhaltung und Konsolidirung des allgemeinen Friedens. Die Diplomatie wisse dies und lächle verächtlich über die Spezialberichte der "Reforma" und des "Pester Lloyd". Der gewöhnliche Leser jedoch sei leichtgläubiger, daher sei es wünschenswerth, daß ernste, troy le Zeitungen vorsichtiger wären hinsichtlich der Quelle der von ihnen gebrachten Nachrichten.

— Aus Petersburg, 26. September, meldet die "Pol. Corr.": Kriegsminister General Wannowsky, dessen Rücktritt in vielen Kreisen als bestimmt angesehen wurde, wird nach seiner Rückkehr aus Wiesbaden, wo er die Kur genießt, seine Funktionen wieder aufzunehmen. Wenn General Wannowsky trotz seiner langen Krankheit und trotz aller Grüchte, welche bezüglich seines Rücktrittes in den bestinformirten Kreisen zirkulierten, auf seinem Posten verbleibt, ist dies wesentlich auf den Umstand zurückzuführen, daß der General sich als der ehemalige militärische Mitarbeiter des Kaisers während des letzten Krieges, in dem er den Generalstab der Russisch-Armee befehlte, der dauernden Gunst des Zaren erfreut. Ist doch der Kaiser notorisch ein auf sich konzentrierter, wenig mittheilsamer Charakter, der neue Männer nicht liebt, da es ihm unbehaglich ist, mit Funktionären zu arbeiten, an welche er nicht gewöhnt ist. Auch der dem Kaiser und aller Welt als tabelloser Ehrenmann bekannte Graf Woronow-Daschkow hat es nur der Gewöhnung und der Freundschaft des Zaren zu verdanken, daß er trotz mancher beläugenswerther Missbräuche in seinem Nessoit bis heute auf seinem Posten verblieben ist.

Das (bereits früher gemeldete) Wiedererscheinen des revolutionären Organes "Narodnoja wola" hat eine unverkennbare Bestimmung in den Kreisen der russischen Polizei hervorgeufen. Man schmeichelte sich nämlich in diesen Kreisen mit der Hoffnung, alle Geheimdruckereien der revolutionären Partei entdeckt und dadurch das Wiedererscheinen der Zeitung unmöglich gemacht zu haben. Anfangs tröstete man sich mit der Möglichkeit, daß das Blatt irgendwo im Auslande gedruckt und über die Grenzen eingeschmuggelt worden sein könnte; diese Annahme hat sich jedoch bald als unhaltbar erwiesen, indem gewisse Indizien mit Bestimmtheit darauf hinweisen, daß die neue Nummer der "Narodnoja wola" in der That in der Hauptstadt selbst fertiggestellt worden war. Die Polizei hat außerordentliche Massregeln getroffen, um den geheimen Druckerei auf die Spur zu kommen. Es sind bezügliche Weisungen auch der kaiserlichen Postverwaltung zugegangen, und ebenso sind auf der Universität zahlreiche Geheimagenten bemüht, irgend eines Kolporteurs der Zeitung habhaft zu werden, was indes bis jetzt nicht gelungen ist.

— Die im südlichen Peru liegende Stadt Arequipa wird der nächste Schauplatz des Krieges zwischen Peru und Chile werden, da nach einer Depesche aus Valparaíso 2000 Mann chilenischer Truppen auf dem Wege dahin begriffen sind und eine weitere Anzahl noch nachfolgen soll. Man erwartet alsbald nach der Ankunft einen Angriff derselben auf die peruanischen Streitkräfte in Arequipa.

Ausland.

Paris, 30. September. Die Aufregung, welche die gestrigen Ereignisse in Paris hervorgerufen, dauert fort und die Wuth gegen den König Alfons wird durch die heutigen Artikel der Presse, auch der ministeriellen, noch gespürt. Ungeachtet des unwürdigen Empfangs hat Don Alfons sich doch dazu verstanden, sich heute Abend vom Präsidenten Grevy bewirthen zu lassen. Es ergiebt sich jetzt, daß der Polizeipräfekt Camasse am Sonnabend nicht die geringsten Vorsichtsmahrgeln ergriffen hatte, also den König vor die Pariser preisgab. Wie die aus Madrid eingelauften Depeschen melden, ist man heute dort in höchster Entüstung über die Behandlung des Königs Alfons. Unter diesen Umständen ist es bezeichnend für die Parteiumtriebe, daß die "République Fracasse" den gestrigen, für Frankreich jedenfalls schmachvollen Tag benutzt, um über Grevy und seinen Schwiegerohn Wilson herzufallen und diese zu beschuldigen, daß sie das Kabinett Ferry stützen wollen. Dies zeigt einmal wieder, daß die Gambetta's nicht die Interessen Frankreichs, sondern ihre eigenen bei jeder Gelegenheit verfolgen, da sie sonst Grevy und Wilson in einem Augenblick nicht als Ränkeschmiede darstellen würden, wo die Republik ohnehin schon genug an Ansehen verloren hat. Ferry und Genossen sind ja sehr von sich eingenommen, daß sie glauben, Frankreich könne ohne sie nicht bestehen, und deshalb müsse alles, was zur Festigung ihrer eigenen Stellung diene, der Republik dienen. Das Journal "Paris" sagt darüber, daß Präsident Grevy nicht seinem Range gemäß auf dem Bahnhof empfangen worden sei. Der "Temps" entgegnet, daß Grevy verlangt habe, ohne Ehrenbezeugungen empfangen zu werden. Die Sach ist die: als er um 3½ Uhr in den Empfangssalon eintrat, kam ihm der Minister nicht entgegen; selbst der Polizeipräfekt lehnte ihm den Rücken und begrüßte ihn erst, als er bereits seit zwei Minuten sich im Salon befand. Ihr Berichterstatter (er war der einzige der Pariser Korrespondenten, der im Salon anwesend) hätte dieses bereits gestern melden können, schwieg aber. Da heute jedoch die Blätter Ferry's Grevy anklagen, sich Alfons XII. gegenüber unhöflich befragten zu haben, so muß ich der Wahrsicht die Ehre geben und bemerken, daß Ferry und dessen Freunde den gestrigen für Frankreich so schickschweren Tag benutzten, um Grevys Ansehen und Popularität zu vernichten.

Paris, 2. Oktober. Ministerpräsident Ferry hatte gestern Nachmittag mit dem Präsidenten Grevy

eine Konferenz, der Ministerrath, welcher heute Vormittag stattfinden sollte, ist abgesagt worden. Es geht das Gerücht von einer Ministerkrise.

Provinzielles.

Stettin, 3. Oktober. Der Andrang Einjährig-Freiwilliger bei dem Eisenbahn-Regiment, besonders seitens der jungen Bau- und Gewerbe-Adelmitler, war bisher so stark — in dem Dienstjahr 1882—83 mußten bei jeder Kompanie 13 eingestellt werden — daß dadurch dienstliche Unzuträglichkeiten entstanden. Momentlich mußten viele derselben später als Offiziere zur Landwehr-Infanterie übertragen. Um für die Folge derartigen Mifständen vorzubeugen, ist bestimmt worden, daß von jetzt ab nur vier Einjährig-Freiwillige pro Kompanie bei dem Eisenbahn-Regiment eingestellt werden.

— In der Provinz Pommern bestehen drei Hauptvereine für Bienenzucht, der baltische Zentralverein, der Kösliner Zentralverein und der Kamminer Zentralverein. Von diesen besteht der baltische Zentralverein mit seinem Sitz in Greifswald am längsten, seit 1872, und hat auch die zahlreichsten Mitglieder (beinahe 1000 in 37 Zweigvereinen). Durch seine Wirklichkeit ist die Bienenzucht in dem westlichen Theile Pommerns, namentlich in den Kreisen Greifswald, Grimmen, Franzburg, Rügen und Demmin seit 10 Jahren außerordentlich gefördert, wovon die großen Ausstellungen zu Stralsund 1873, Greifswald 1876 und 1878, Anklam 1880, Demmin 1883 und die im Verein mit dem märkischen Zentralverein zu Potsdam 1881 den schlagendsten Beweis gegeben haben. Fast überall in den Städten dieser Kreise und vielfach in größeren Kirchbörfern ist der Sammelpunkt der zahlreichen Zweigvereine. Die Kreise Anklam und Usedom-Wollin haben außerdem noch je einen, der Kreis Uecker-münde zwei Zweigvereine, davon gehören noch der Zweigverein Bahn im Kreise Greifswaden und 2 Vereine in Mecklenburg-Strelitz dem baltischen Zentralverein an. Merkwürdigweise ist aber im Kreise Randow und in der Stadt Stettin noch kein Zusammenschluß der Bienenzüchter zu gemeinsamer Wirksamkeit erfolgt. Vor einer Reihe von Jahren hat Stettin einen Verein gehabt, aber auf sich allein angewiesen, ist er längst eingegangen. Durch den Anschluß an ein größeres Ganze bekommen die einzelnen Vereine größeren Halt und mehr Antrieb zu gegenseitigem Wettstreit. Gerade Stettin, als Hauptstadt der Provinz, würde der gelegente Ort sein, wo sich die 3 Hauptvereine der Provinz einmal zu einer großen pommerschen Versammlung und Bienenzucht-Ausstellung die Hand reichen könnten, um einerseits durch gemeinsame Arbeit den größeren Ansprüchen zu genügen, andererseits im edlen Wettstreit ihre Kräfte gegenseitig zu messen. — Neuerdings zeigt sich auch für Stettin und Umgegend das Bedürfnis, die Bienenzüchter zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Förderung zu sammeln und wo möglich einen Anschluß an den baltischen Zentralverein zu suchen. Zu diesem Zwecke soll am Freitag, den 5. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des alten Rathauses (Eingang gegenüber der Börse) ein Versuch gemacht werden, die Bienenzüchter von Stettin und Umgegend zur Bildung eines Vereins zu berausen. Der Generalsekretär des baltischen Zentralvereins hat dazu sein Erscheinen zugesagt und wird einen Vortrag über das Bienenzüchten, namentlich über die Organisation und die bisherige Wirksamkeit des baltischen Zentralvereins halten. Wer in Stettin und Umgegend Bienenzucht treibt oder ein Interesse für diesen hochinteressanten und wichtigen Zweig der Landwirtschaft hat, wird zum Besuch dieser Versammlung eingeladen.

— Im Frühjahr d. J. wollte der Arbeiter Albert Winkelmann an ein Ehebündnis eingehen und er war deshalb eifrig mit dem Kauf der Wohnungseinrichtung beschäftigt. Er begrüßte es unter diesen Umständen mit Freuden, daß er am 31. März auf der Lastadie einen ihm unbekannten Arbeiter traf, welcher ihm 6 feine Stühle, welche eben die Werkstatt des Tischlers verlassen hatten, zum Kauf anbot und dafür den erschwinglich billigen Preis von 7 Mark 50 Pf. verlangte. Er schloß das Geschäft schnell ab und brachte die Stühle bei einer befreundeten Familie unter. Doch dieselben sollten nicht in dem Paradeszimmer der jungen Eheleute prangen, denn nur kurze Zeit erfreute er sich des Besitzes derselben. Es erschien ein Schuhmann bei ihm und erklärte, daß die Stühle von dem Veräußerer nicht auf redliche Weise erworben, deshalb vielmehr nur von einem hiesigen Tischlermeister zum Transport nach der Bahn übergeben und demnächst unterschlagen habe. Es blieb Winkelmann nichts weiter übrig, als die Stühle dem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben und sich nach weniger wohlfellem Meubleum zur Ausschmückung seiner Wohnung umzusehen. Dieses Kaufgeschäft hatte für ihn aber noch ein trübes Nachspiel, denn es wurde festgestellt, daß die Stühle einen Wert von ca. 50 Mark repräsentieren und daß W. den Umständen nach annehmen mußte, daß dieselben nicht auf reelle Weise erworben waren, um so mehr, als der ihm unbekannte Veräußerer ein sehr reduziertes Aussehen hatte. Gegen W. wurde deshalb Anklage wegen Habserei eröffnet und stand in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an, er wurde auch für schuldig befunden und zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

— Die Direktion unseres Stadttheaters führt in der morgen, Donnerstag, stattfindenden Aufführung der Mozart'schen Oper: "Die Hochzeit des Figaro" zwei neu engagierte Kräfte vor, welche bestimmt sind, die wichtigen Fächer der Koloratursängerin und eines seriösen Basses zu vertreten. Es sind dies Gräulein Dähne, Hosopersängerin von

Altenburg, welche die Susanne, und Herr Ganzenmüller von Zürich, der den Figaro singen wird. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß die Genannten dem Geschmack des Stettiner Publikums besser als ihre Vorgänger entsprechen werden. Auch Fr. Klara Helmer, die neue Posaensoubrette, debütiert noch im Laufe der Woche und zwar in L'Arrouge's prächtigem Volksstück: "Mein Leopold", in welchem Herr Director Schirmer den alten Weigelt spielen wird.

— Dem ordentlichen Seminar- und Musstlehrer Schubert zu Köslin ist das Präsidiat Musstdirektor beigelegt worden.

Stadt-Theater.

Fritz Brentano's Lustspiel "Durchlaucht haben geruht" ist uns nicht mehr neu, wir haben es vor Jahren am Elystan-Theater und haben damals uns über Werth und Inhalt des Stückes ausgesprochen. Vor allen Dingen ist das Lustspiel kein Lustspiel, sondern ein Schwanck, als solcher aber immerhin unterhaltend. Der erste Akt ist unstrittig der beste, er ist mit Sorgfalt gearbeitet und kann als durchaus gelungene Exposition gelten. Im weiteren Verlaufe des Stückes arbeitet der Autor etwas stark in Zimmergymnastik, denn er reist und streift die Handlung nach Möglichkeit — leider zu sehr auf Kosten des Publikums, das dadurch mindestens ermüdet wird. Wir würden dem talentvollen Verfasser einige fühlige Striche empfehlen, das Ganze gewinnt dadurch ungemein. "Durchlaucht haben geruht" darf sich zu der besseren Mittelwaare der modernen literarischen Bühnenerzeugnisse zählen. Das Publikum schenkt sich zu amüsieren und läßt auch nicht mit Anerkennung. Inszenirt war das Stück vorzüglich, ebenso wurde es von allen Darstellern mit Lust und Liebe gespielt. Einige Wiederholungen erlebt das freundliche Stück gewiß.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: "Durchlaucht haben geruht." Lustspiel in 4 Akten.

Seitens der lgl. Akademie der schönen Künste zu Malmedy werden italienische und fremde Maler zur Bewerbung um folgende Preise der Mylius-Stiftung eingeladen: 1) Thiergemälde, Preis 600 Lire; 2) historische Landschaft, Preis 800 Lire; 3) Thiergemälde, Preis 600 Lire. Jedes der Gemälde soll auf Leinwand in Öl gemalt und 0,85 bei 1,20 Meter groß sein. Die Werke der Bewerber sind dem ökonomischen Inspector der Akademie spätestens am 30. Juni 1884, Nachmittags 4 Uhr zu überreichen. Jedes Werk ist mit einem Motto zu versehen und zugleich mit einem versiegelten Schreibes einzureichen, welches außerhalb desselben Motto trägt und innerhalb den Namen, das Vaterland und den Wohnort des Urhebers enthält. Außer dieser Schreiben ist dem Bilde eine Erläuterung beizufügen, welche den gewählten Gegenstand und die Quelle angibt, welcher derselbe entnommen wurde, wenn sie nicht im Programme enthalten ist und jedenfalls den Gedanken des Autors erklärt, um durch Vergleich mit der Ausführung seine Absichten erkennen zu können. Die Akademie ist berechtigt, Werke, welche aus länderlichen Gründen oder des gesellschaftlichen Anstandes wegen dem Publikum nicht vorgestellt werden können, von der Bewerbung auszuschließen und zurückzuweisen. Die Erläuterungen werden den Richtern mitgetheilt; die vertragten Schreiben werden vom Sekretär verwahrt und nur diejenigen geöffnet, welche den Preis würdig erkannten Werken entsprechende Aufschriften tragen. Die Rückgabe der nicht gekrönten Werke geschieht durch den ökonomischen Inspector, welcher von den Autoren oder ihren Bevollmächtigten die von ihm bei der Ablieferung ausgestellten Quittungen zurückempfängt. Wenn die nicht gekrönten Werke von den Autoren nicht innerhalb drei Monaten zurückgenommen werden, so bürgt die Akademie nicht für ihre Erhaltung. Alle zur Bewerbung eingesandten Werke werden öffentlich ausgestellt, während dieser Ausstellung werden die Urtheile gefällt und die Preise zuverlaubt.

— Der Pariser "Figaro" hat seinen Mitarbeiter Pierre Giffard zur Enthüllung des Niedersächsischen Deckals an den Rhein gesandt und erhält von ihm eine ausführliche Beschreibung des Denkmals, dessen Kunstwerke der Franzose außerordentlich hochstellt. In dieser Beschreibung berichtet die "Fig.", fügt Herr Giffard auch die Inschriften an, die sich auf dem Sockel des Monuments befinden und überzeugt dabei den Reisefahrer der "Wacht am Rhein", "Lieb' Vaterland magst ruhig zu, fest steh und treu die Wacht am Rhein" mit: "Aime ta patrie et dors tranquille; on monte la garde aux bords du Rhin" — Liebe dein Vaterland und schlafe ruhig" ist doch wirklich ausgesetzt!

rath's den Pegasus reitet. Folgende Verse richte er an seinen Genius:

"Tausend Dank sollst Du, o Genius, haben,
Tausend Dank für alle sei'gen Gaben,
Die durchkreuzen mein Gehirn so klar.
Danke Dir, daß Du ausgewählt zum Siehe
Mein Gehirn und die Gedankenblühe
Draus entzücken läßt wunderbar."

Und in dem Gedichte "Ausbruch" schildert er seine Gemüthsstimmung mit diesem pomposen Wortgebrause:

"Schrecklich tobt es hier im Busen drinnen,
Siebenschlüssig Blut fühl' ich in Adern rinnen,
Und entspannen meines Geistes Sehn,
Schlag in's Weltgebäude, Weltrichter, Flammen,
Doch ich es dem Holzstöß gleich zusammen
Bringen sehe und ich dank Dir schön."

Aber auch schalhaft kann der Dichter sein. Das Lied "Ha, wär' ich ein Britte" (Melodie: "Hinaus in die Ferne") schilbert zunächst, wie Herr Konrad Dithorn als reicher Engländer sich an Wein, Wein und Gesang verlustig machen würde.

"Auch baut ich mir

Ein Schloß und damit schrumm.

Das größer wie des Kaisers

Schloß wär'. Bumm, bumm!

Ich hielte mir auch sein

Just einen Thiergarten

Und sah da hinan:

Wölk' Kolosill,

Und daß es gäb' Gebumm,

Sechs Löwen und den König —

Als Haupt. Bumm, bumm!

So ich tallier, —

So muß Summarium

Ich Leuten hösen machen

Zeitlang. Bumm, bumm!" — — —

Wenn man derlei liest, fragt man sich unwillkürlich, warum das Strafgesetzbuch nicht auch einen Paragraph enthält, welcher gegen solche Verschwörungen an der gefundenen Kunstdarstellung und an der deutschen Sprache gerichtet ist!

Aus Mecklenburg, 30. September. In Mecklenburg macht jetzt ein gegen den sehr beliebten praulischen Arzt Dr. Stephan in Dargun ausgeführter Mordversuch mit lebensgefährlicher Verwundung, wegen der Persönlichkeit des Thäters und des tiefen Duakels, welches über dem Beweggrunde zu dieser Schreckenshafte Kühne noch ruht, großes Aufsehen. Am 28. September Abends kam der junge Unteroffizier und frühere einjährige Freiwillige Bremer von dem in Rostock garnisonirenden Bataillon des 90. Füsilier-Regiments, ein geborener Rostocker aus gebildeter Familie, der sich zum Zahlmeister-Posten ausbilden wollte, mit dem Omnibus in Dargun an und ließ sich am anderen Morgen um 1/28 Uhr bei dem vielbeschäftigte Dr. Stephan durch dessen Dienstmädchen unter fremdem Namen melden. Dieser glaubt, daß es nur ein Patient sei, der ihn konsultieren wolle, und läßt ihn in sein Arbeitszimmer eintreten. Das Mädchen hört sofort einen kurzen heftigen Wortwechsel zwischen beiden, dann laufen mehrere Schüsse. Als die erschrockenen Haushaltswohner und die Frau Doctorin Stephan in das Zimmer dringen, liegt der Dr. Stephan von zwei Revolvergeschüsse durch die Brust geschossen hat, schon tot auf einem Sofe im Nebenzimmer liegt. Über die Motive, die dem jungen Mann, dem von seinem Vorgesetzten im Allgemeinen ein günstiges Zeugnis gegeben wird, zu diesem Vorhaben verleiteten, ist bisher nichts Näheres bekannt.

— Der Pariser "Figaro" hat seinen Mitarbeiter Pierre Giffard zur Enthüllung des Niedersächsischen Deckals an den Rhein gesandt und erhält von ihm eine ausführliche Beschreibung des Denkmals, dessen Kunstwerke der Franzose außerordentlich hochstellt. In dieser Beschreibung berichtet die "Fig.", fügt Herr Giffard auch die Inschriften an, die sich auf dem Sockel des Monuments befinden und überzeugt dabei den Reisefahrer der "Wacht am Rhein", "Lieb' Vaterland magst ruhig zu, fest steh und treu die Wacht am Rhein" mit: "Aime ta patrie et dors tranquille; on monte la garde aux bords du Rhin" — Liebe dein Vaterland und schlafe ruhig" ist doch wirklich ausgesetzt!

Telegraphische Depeschen.

Ludwigslust, 2. Oktober. Der Großherzog und die Großherzogin sind mit dem Großherzog und der Prinzessin Alexandra über Calais nach der Isle Wight abgereist zu dreiwöchigem Aufenthalt.

Baden-Baden, 2. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat gestern des ungünstigen Wetters wegen das Meissner'sche Haus nicht verlassen und nahm Vormittags und Nachmittags die Vorträge des deutschen Gesandten, Wiss. Geh. Legationsrats von Bülow, entgegen. Heute arbeitete der Kaiser mit dem Zivilminister.

Pest, 2. Oktober. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Tisza, er werde morgen mündlich über die kroatische Frage berichten und einen Beschlus des Hauses in dieser Frage herbeiführen.

Nienburg, 2. Oktober. Die Angehörigen der englischen sogenannten Heilsarmee Miss Booth, Becker und Grossen sind von der Anklage auf Widerstand gegen die Landesgesetze freigesprochen.

Konstantinopel, 2. Oktober. Das englische Mittelmeergeschwader ist, von Volo kommend, bei Salonicci eingetroffen.

Trun, 2. Oktober. König Alfons ist bei dem Überschreiten der Grenze von der Bevölkerung mit enthusiastischen Handgebungen empfangen worden.